

KIRCHE IN

Das internationale, christlich-ökumenische Nachrichtenmagazin 09/2003

Wider die Vernunft und Menschlichkeit

Der bekannte Psychotherapeut und Theologe, Mag. Johannes Wahala, Vorsitzender der Österreichischen Gesellschaft für Sexualforschung und Leiter der Beratungsstelle COURAGE für gleichgeschlechtliche und transgender Lebensweisen zum neuen Vatikandokument über Homosexualität.

Rom hat Angst vor den Homosexuellen. Angst ist nie ein guter Ratgeber. Das bestätigt sich, wenn man des neue Vatikandokument „*Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen*“ liest. Fast hat man den Eindruck, das Abendland stünde vor dem Untergang. Und das wegen 6-8% gleichgeschlechtlich veranlagter Frauen und Männer in der Gesamtbevölkerung.

Dahinter steckt pure Panik! Angst vor dem Zusammenbruch alter Strukturen und Ordnungen aufgrund heutiger wissenschaftlicher Erkenntnisse; Angst aufgrund der Durchsetzung rationaler und humaner Menschenrechte den Status als moralische Richtinstanz zu verlieren; Angst, der Mensch könnte zu autonom werden, also zu sehr in eine innere Übereinstimmung mit seinen eigenen Gefühlen und Bedürfnissen gelangen und somit vorgegebene Normen und Werte allzu sehr hinterfragen... Angst jedoch führt aus psychotherapeutischer Sicht zu Überreaktionen und zu verengten Sichtweisen. Anders ist das vatikanische Dokument nicht zu verstehen.

Aus Angst „verpflichtet“ Rom „alle Gläubigen“ Widerstand gegen die rechtliche Anerkennung homosexueller Lebensgemeinschaften zu leisten, insbesondere die katholischen PolitikerInnen. Gehorsam wird apodiktisch eingefordert und nicht ein human gebildetes Gewissen! PolitikerInnen wird – wie im Mittelalter – reaktionär die Vormachtstellung der Kirche präsentiert: „Die Aufgabe des staatlichen Gesetzes ist gewiss im Vergleich zu der des sittlichen Gesetzes von begrenzterem Umfang.“ Ja, so schnell fällt man in alte Muster und Verhaltensweisen zurück, wenn man nicht beharrlich an sich arbeitet. Das beherzte „Aggiornamento“ eines Johannes XXIII. ist noch keine 50 Jahre her, schon ist der Vatikan wieder eine feste Trutzburg.

Aus wissenschaftlicher Sicht ist heute jedoch klar zu sagen: Homosexualität muss neben der Heterosexualität als eine eigene anthropologisch gegebene Grunddisposition menschlicher Sexualität betrachtet werden. Somit ist die gleichgeschlechtliche Orientierung weder eine Krankheit, etwa eine Neurose, noch wider die Natur, weder eine Angelegenheit der freien Willensentscheidung, der Erziehung oder der Verführung. Diese Sichtweise findet sich auch im Katechismus der Katholischen Kirche: „Eine nicht geringe Anzahl von Männern und Frauen sind homosexuell veranlagt.“ (1) Die gleichgeschlechtliche Orientierung ist eine Veranlagung und somit kein Symptom des Sittenverfalls!

Diesem Wissensstand Rechnung tragend hat 1973 die Gesellschaft amerikanischer Psychiater und 1991 die Weltgesundheitsorganisation (WHO) Homosexualität als Klassifikation einer psychiatrischen Krankheit bzw. einer Störung der psychosexuellen Identität und der Sexualpräferenz ersatzlos gestrichen.

Nimmt man diesen wissenschaftlichen Befund ernst, so kann man vernünftigerweise nicht mehr mit dem „natürlichen Sittengesetz“, genauer gesagt dem Naturbegriff des mittelalterlichen Theologen und Philosophen Thomas von Aquin (1226-1274) argumentieren (2). Das wäre wider alle wissenschaftlichen Erkenntnisse und somit wider die Vernunft. Genau das jedoch tut der Vatikan, weil ihm aufgrund der Wissenschaften sein bisheriges Sittenaxiom abhanden gekommen ist. Es geht – wienerisch gesagt – an das Eingemachte der katholischen Sexualmoral. Homosexualität ist eben keine „Anomalie“, sondern eine

normale „Entwicklungsvariante und so auch eine Ausdrucksform menschlichen Lebens“ (3). Im Klartext: Homosexualität ist eine Variante menschlicher Liebesfähigkeit! Demgegenüber ist die Aussage des Vatikans, die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften komme einer „Billigung oder Legalisierung des Bösen“ gleich, menschenverachtend.

Ähnlich verhält es sich mit der biblischen Argumentation der obersten Glaubenshüter: Seriöse Bibelwissenschaftler sagen klar, dass den Autoren der Bibel eine homosexuelle Veranlagung im Sinne der heutigen Wissenschaften unbekannt war (4). Deshalb ist es auch nicht möglich, aus der Bibel ethische Aussagen zur Beurteilung heutiger gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften abzuleiten. Missbraucht die Glaubenskongregation bewusst die Bibel?

Vom Geist der Ökumene keine Rede! Vielmehr hat man den Eindruck, die einzelnen christlichen Kirchen haben nicht dieselbe Bibel zur Grundlage. Sagen z.B. die Evangelischen Kirchen Österreichs, dass die christlichen Kirchen in Fragen der Homosexualität „ausschließlich auf humanwissenschaftliche Erkenntnisse angewiesen ist“, da die Bibel eben keine veranlagte gleichgeschlechtliche Orientierung kennt, so heißt es im katholischen Schreiben Ratzingers lapidar, „homosexuelle Beziehungen werden in der Heiligen Schrift als schwere Verirrungen verurteilt“. Fehlt es Rom an der Gabe der Unterscheidung? Zwischen einer Veranlagung zur Homosexualität und homosexuellen Praktiken an sich Heterosexueller besteht doch ein wesentlicher Unterschied!

Die Natur der Homosexualität lässt sich nicht „umpolen“, zumindest nicht ungestraft; das kann ich als Psychotherapeut klar bezeugen. Die Annahme der eigenen sexuellen Orientierung ist die Voraussetzung für die Identität mit sich selbst! Der katholische Religionsphilosoph Romano Guardini (1885-1968) formuliert es in seiner Schrift „Die Annahme seiner selbst“ treffend: „Ich soll sein wollen, der ich bin; wirklich ich sein wollen, und nur ich. Ich soll mich in mein Selbst stellen, wie es ist, und die Aufgaben übernehmen, die mir dadurch in der Welt zugewiesen sind.“ (5). Alles andere wäre wider die Natur, wider die Vernunft und wider die Menschlichkeit – letztlich wider die Schöpfung Gottes.

Es widerspricht den Menschenrechten und jeder staatlichen Vernunft, menschliche Lebensgemeinschaften ausschließlich aufgrund der Möglichkeit der biologischen Fortpflanzung zu legalisieren. Zentrale Kriterien einer Partnerschaft sind – zumindest aus psychotherapeutischer Sicht: Verbindlichkeit der Beziehung, emotionale Bedeutsamkeit für beide PartnerInnen, wertschätzender und respektvoller Umgang miteinander, Organisation von partnerschaftsbezogenen Ideen und Visionen. Derartige Partnerschaften dienen dem Wohl des Menschen und somit auch dem Gemeinwohl. Warum es Lesben und Schwulen an diesen „anthropologischen Faktoren“ mangeln sollte, darüber schweigt Rom. Es ist auch nicht zu begründen, außer mit alten homophoben und irrationalen Argumenten.

Auch können Sexualität und Fortpflanzung nicht ohne weiteres gleichgesetzt werden. In einem umfassend-ganzheitlichen Sinn hat Sexualität eine wesentliche sozial-kommunikative Bedeutung: Sexualität ist als Körper- und Beziehungssprache zu begreifen; eben als eine Ausdrucksform menschlicher Intimität und personaler Liebe. Dabei geht es bei Homosexuellen wie bei Heterosexuellen um dieselben Gefühle, Wünsche, Sehnsüchte und Grundbedürfnisse. Diese Sicht der Sexualität ist den vatikanischen Männern wohl fremd. Bis heute habe ich noch keine vernünftige Erklärung gefunden, warum Homosexuelle „zur Keuschheit gerufen“ sein sollten (6). Völlig absurd scheint mir die römische Phobie, Homosexuelle (noch einmal: es handelt sich um 6 – 8% der Gesamtbevölkerung) könnten die Institution der heterosexuellen Ehe und den Fortbestand der Menschheit gefährden.

Gänzlich perfide ist die Unterscheidung Roms zwischen dem „homosexuellen Verhalten als einem privaten Phänomen und demselben Verhalten als einer im Gesetz vorgesehenen und gebilligten sozialen Beziehung“. Dahinter steht die Einstellung: Es darf ja sein, aber nicht

öffentlich! Damit werden homosexuelle Jugendliche, Frauen, Männer und ihre Familien bewusst in den gesellschaftlichen Untergrund gedrängt und weiterhin als Randgruppe stigmatisiert. Die katholische Kirche hat mit dieser Haltung bei homosexuellen Gläubigen unendlich viel Leid angerichtet! Erst unlängst rief mich eine Mutter aus dem Burgenland an und sagte verzweifelt: „Hätte ich vor zwei Wochen schon gewusst, dass es die Beratungsstelle Courage gibt, würde mein Sohn heute noch leben.“ Bis zum heutigen Tag ist die Selbstmordversuchsrate bei homosexuellen Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren fünfmal größer als bei Heterosexuellen. Homosexuellen ist nicht mit „Mitleid“, sondern mit einer ehrlichen Haltung der Akzeptanz zu begegnen!

Ebenso perfid ist die Position Roms zur Frage der Adoption von Kindern durch homosexuelle Paare. Diese komme, so der Vatikan, einer „Vergewaltigung dieser Kinder“ gleich, da man ihre „Bedürftigkeit ausnützt, um sie in ein Umfeld einzuführen, das ihrer vollen menschlichen Entwicklung nicht förderlich ist“. Nicht nur, dass mich die Begriffswahl zutiefst schockiert (fünf Jahre nach dem Fall Groer!), widerspricht diese Position allen seriösen Langzeitstudien dieser Familienformen. Die Befürchtung, Kinder lesbischer und schwuler Eltern, die in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften leben, könnten eine in intellektueller, emotionaler oder sozialer Hinsicht negative Entwicklung durchlaufen, ist völlig unberechtigt. Diese Kinder entwickeln sich vielmehr so wie vergleichbare Kinder aus heterosexuellen Familien, sowohl in ihrer eigenen sexuellen Orientierung, als auch in ihrem Geschlechtsrollenverhalten. In Bezug soziale Kompetenz und Gleichberechtigung in der Partnerschaft lassen sie sogar eine größere Sensibilität erkennen. Fazit: Lesbische Mütter und schwule Väter sind in gleicher Weise dazu befähigt, Kinder zu erziehen, wie heterosexuelle Eltern. Die Annahme, dass das Fehlen der geschlechtlichen Bipolarität „Hindernisse für die normale Entwicklung der Kinder“ schafft, ist humanwissenschaftlich als sachlich unhaltbares Vorurteil zu identifizieren. Kinder leben doch im Normalfall nicht unter dem Sturzglas ihrer Eltern; ihnen steht ein vielfältiges soziales Um- und Lernfeld zur Verfügung.

Dem neuen Vatikandokument zur Homosexualität und den darin enthaltenen „rationalen“ Argumenten gegen die rechtliche Anerkennung homosexueller Lebensgemeinschaften fehlt es an wissenschaftlicher Seriosität. Was wir vorfinden sind irrationale und apodiktische Behauptungen, jedoch keine ernsthafte, der menschlichen Vernunft entsprechenden, Auseinandersetzung mit dem Thema Homosexualität.

1. Katechismus der Katholischen Kirche (KKK), München 1993, Nr. 2358.
2. Kein vernunftbegabter Mensch würde heute noch – wie damals Thomas von Aquin – behaupten, dass im männlichen Samen alleine das gesamte genetische Material für die Entstehung neuen Lebens angelegt; die Frau also lediglich Gebährerin sei.
3. Stellungnahme des theologischen Ausschusses der Generalsynode der Evangelischen Kirchen Österreichs A.B. und H.B., 1996, S 11.
4. Paulus z.B. verurteilt homosexuelle Handlungen von an sich heterosexuell veranlagten Menschen. Oft geht es bei den biblischen Stellen nicht einmal ausdrücklich um Homosexualität, sondern um das heilige Gastrecht Israels, die Abgrenzung zu heidnischen Fruchtbarkeitsritualen etc.
5. Romano Guardini, Die Annahme seiner selbst, 1953.
6. KKK, Nr. 2359.

Mag. Johannes Wahala, Psychotherapeut und Theologe, ist Vorsitzender der Österreichischen Gesellschaft für Sexualforschung und Leiter der Beratungsstelle COURAGE für gleichgeschlechtliche und transgender Lebensweisen.